

## Echoräume als schreibdidaktische Methode des schriftlichen Wissenstransfers

Teresa Popp, Sarah Sobota (Universität Wien)  
 Betreuerin: Klara Dreö, MA (Universität Wien)

### Abstract:

Im Rahmen dieses Papers wird der schriftliche Diskurs in Form von sogenannten Echoräumen auf Transformationen der Diskursinhalte und in Bezug auf ihre Einsatzmöglichkeiten in der Schreibdidaktik befocht. Es wurden zwei unabhängige Echoräume mit je fünf Proband\*innen, die von uns aus den an der Universität Wien aktiven Schreibmentor\*innen rekrutiert wurden, durchgeführt; das Forschungsdesign ist als ein exploratives gestaltet. Die Forschungsfragen lauten: Wie werden die Inhalte des Referenztextes transformiert? Werden in den neu produzierten Texten Muster erkennbar? Wie kann die Methode für das Schreibmentoring angewendet werden?

Unsere Analysen ergeben, dass die Verwendung von Ich-Perspektiven im Antworttext die darauf folgenden Autor\*innen dazu anregen, ebenfalls diese Perspektive zu wählen. Durch diese klare Autorschaft wird ein Diskurs angeregt, durch die Verwendung des Ich positionieren sich die Autor\*innen ganz klar und rufen Reaktionen in Form von persönlichen Stellungnahmen hervor. Dadurch werden Themen und die persönliche Auseinandersetzung damit transformiert. Bewegen sich die Texte eher in Richtung wissenschaftlicher Formate, so ist der Transfer von Informationen exakter, die Diskussion und der Austausch von Meinungen treten hierbei in den Hintergrund. Was sich ebenfalls klar abzeichnet, ist dass äußere Umstände in den Antwort- und Reaktionsprozess mit aufgenommen werden. Unsere Erhebung ist mit Frühling 2020 in die Zeit des Aufkommens der COVID-19-Pandemie gefallen und diese Thematik war ein wiederkehrendes Element in beiden Echoräumen. Aus unserer Sicht können Echoräume mit ein paar Adaptionen als schreibdidaktische Methode Anwendung finden, um sich in einem diskursiven Rahmen mit bestimmten Themen auseinanderzusetzen und die eigene Position in Diskursen oder Disziplinen zu finden und aufzubauen.

**Keywords:** Echoraum, Schreibdidaktik, Wissenstransfer, Methoden in der Schreibwissenschaft

### Einführung

Schreiben, besonders im universitären Umfeld, oszilliert als kontextabhängige Handlung üblicherweise zwischen einem dialogischen Anspruch und einem äußerst isolierten Entstehungszusammenhang. Obwohl die wissenschaftliche Community als abstrakte Diskursgemeinschaft in der Theorie das Gegenüber der\*des Schreibenden darstellt, ist der konkrete akademische Schreibprozess von einer gewissen Einsamkeit geprägt. Speziell Geisteswissenschaften, die im Vergleich zu Naturwissenschaften nicht zu Projektarbeit in Teams anhalten, verlangen Studierenden in Form von Seminararbeiten, Thesenpapieren, Essays etc. meist solitäre Schreibprojekte zur Leistungsüberprüfung ab. So befindet sich die schreibende Person im Paradox, zwar einsam in ihrer Schreibhandlung zu sein, jedoch ihren Text innerhalb eines heterogenen Stimmengewirrs aus Einwüfen, Theorien und Gedanken anderer Forschender zu produzieren.

Innerhalb dieses Spannungsverhältnisses ist der „Echoraum“ von Eva-Maria Aigner (Aigner, 2019, 1) anzusiedeln, ein philosophisches Schreibspiel, welches die Möglichkeiten des Antwortmoments

innerhalb der Referenzialität eines Diskurses ausloten möchte. Gemeinsames Schreiben soll erprobt werden, indem die Schreibenden in eine konkrete Reaktionssituation versetzt werden. In der Form eines „Stille-Post-Spieles“ sollen sich Schreibende gegenseitig Antworten und Reaktionen auf ihre jeweiligen Texte zuschicken, ohne dabei ihre Identität preiszugeben. Dabei fungiert ein\*e Moderator\*in oder Spielleiter\*in als regulierende Kraft, die den Austausch der einzelnen Texte koordiniert. Konkret sieht ein Echoraum so aus, dass eine Gruppe von Schreibenden einander unbekannt vom Moderator in eine Reihenfolge gebracht werden; die Schreibenden wissen nicht, welchen Teil der Reihe sie ausfüllen. Der\*die Moderator\*in gibt schließlich der ersten Person (A) einen Anstoß, der das Spiel ins Laufen bringt. Dieser soll ein Input jeglicher Art sein, ein Thema, ein anderer Text, ein Bild etc., auf den Person A mit einem Text reagiert (das Genre ist egal). Der entstandene Reaktionstext wird an den\*die Moderator\*in zurückgeschickt, der\*die diesen wiederum an die zweite Person in der Reihe (B) weitergibt, ohne bekannt zu geben, wer den Text geschrieben hat (Abbildung 1). Person B verfasst ihrerseits eine Reaktion, die ebenfalls an den\*die Moderator\*in geht und so weiter, bis schließlich die Reihe vollendet ist und die letzte Person ihren Text eingereicht hat.

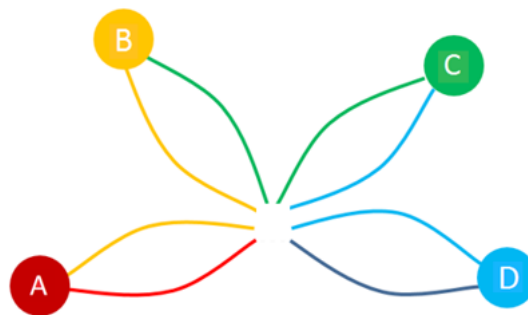


Abb. 1: Ablauf "Echoräume" (eigene Abbildung)

Schlussendlich werden in einem ersten Zusammentreffen der Schreibenden die entstandenen Texte vorgelesen und diskutiert, um die Ebene der Gemeinschaft noch einmal hervorzuheben und einen Austausch zu ermöglichen.

Geht es bei „Echoräumen“ in ihrer ursprünglichen Form, wie von Aigner intendiert, um eine „Ethik des Schreibens [...] die sich die Frage stellt, was es heißt 'angemessen' zu Antworten“ (Aigner, 2019, 1), so kann das Schreibspiel auch als schreibdidaktische Methode angewandt werden, um das Konzept einer Diskursgemeinschaft zu simulieren, die im wissenschaftlichen Kontext häufig schwer fassbar bleibt. Für die Schreibforschung bietet die Methode ebenfalls die Möglichkeit, auf mehreren Ebenen in einen studentischen Schreibprozess Einblick zu nehmen, ob auf genretheoretischer Ebene, im Gebiet der (Wissenschafts-)Sprache oder im Bereich der Epistemologie.

Unsere Arbeit beschränkt sich in diesem Beitrag auf ein grundsätzliches Erproben der Methode des Echoraums, wobei wir besonders Transferbewegungen innerhalb der entstandenen Reaktionstexte ins Auge nehmen. Wir suchen nach Referenzialitäten und erkennbaren Mustern, um eine Grundlage dafür zu schaffen, was von „Echoräumen“ aus schreibwissenschaftlicher Perspektive erwartet werden

kann und darf. Gleichzeitig möchten wir Echoräume als schreibdidaktische Methode umreißen und hier Empfehlungen abgeben, wie die Logik des Echoraums auf Schreibberatung und Schreibtraining angewandt werden kann, was ihre Stärken und Schwächen sind und welche Kontexte dieses Schreibspiel überhaupt erst fruchtbar für den Beratungszusammenhang werden lassen.

Nachdem „Echoräume“ bisher kaum im Blick der Schreibwissenschaften standen, ist unser Herangehen explorativ. Wir geben zuerst eine Einführung in die zugrundeliegenden Theorien der „Echoräume“ sowie eine Erklärung zu Verfasser\*innenreferenzialität innerhalb wissenschaftlicher und literarischer Texte, die für die Besprechung der vorgefundenen Ergebnisse relevant ist. Weiter legen wir unsere Methodologie und unser Vorgehen offen, wobei wir eine Reflexion über den konkreten Forschungsprozess tätigen, die schließlich in die Besprechung der erhobenen Daten mündet. Anschließend werden die Ergebnisse unseres Projektes diskutiert und interpretiert. Abschließend wird ein Ausblick für Folgeforschung gegeben.

## Theorie

Das Konzept der „Echoräume“ ist stark geprägt von der Idee des poststrukturalistischen Briefromans „Die Postkarte“ von Jacques Derrida. Als Ausgangsbild für die Funktion und das Aussehen des Schreib-Spiels kann jedoch in Ovids „Haus der Fama“ verortet werden. Das „Haus der Fama“ aus den „Metamorphosen“ beschreibt den Zustand, der durch den „Echoraum“ erzeugt werden soll (vgl. ebd.). Das „Haus der Fama“ stellt einen Zwischenraum dar, in dem verschiedene, heterogene Stimmen aneinanderstoßen, sich verbinden und trennen. Das Haus wird wie folgt beschrieben:

[Fama] hat sich an der höchsten Stelle ein Haus gebaut, ihm zahllose Eingänge und tausend Öffnungen verliehen und die Schwellen nicht mit Türen verschlossen. Tag und Nacht steht es offen; es ist ganz aus tönendem Erz; überall hallt es, wirft die Klänge zurück und wiederholt, was es hört. Drinnen herrscht keine Ruhe, nirgends Stille, doch auch kein Lärm, nur leises Murmeln wie von Meereswellen, wenn man sie von ferne hört, oder wie das letzte Grollen von Iupiters Donner in schwarzen Wolken. In der Halle gibt es ein Gedränge; sie kommen, sie gehen, ein lebendiges Völkchen; wahre und erlogene Gerüchte wirbeln zu Tausenden durcheinander, und es herrscht ein Gewirr von Stimmen. (Ovid, 1986, 621)

Der „Echoraum“ soll also ein ebensolches Stimmengewirr darstellen und es in einer textuellen Form einfangen. Die entstandenen Schreibhandlungen sollen aufeinander reagieren, sich aneinander reiben, aus den Stimmen mehrerer Autor\*innen bestehen und dabei doch etwas vollkommen neues erzeugen. Jeder Text innerhalb eines „Echoraums“ ist ein Haus der Fama, so die Idee.

Mit Derrida, dem bereits genannten Haupteinfluss in der Konzeption des Schreib-Spiels, gesprochen, handelt es sich also bei einem „Echoraum“ um einen Polylog, einen vielstimmigen Austausch verschiedener Stimmen, die sich im Gewebe des Textes nicht mehr auseinanderhalten lassen und zu einer Entität werden. Dennoch bleiben die einzelnen Bestandteile weiterhin erhalten und sind der Diskussion offen (vgl. hierzu Derrida, Feuer und Asche und Derrida, Die Postkarte). Zentral im Polylog stellt sich das Antwortmoment dar, in das sich weitere Stimmen, potenziell gleichwertig, einschreiben können. In der Reaktion der Antwort findet eine Interpretation im Sinne der\*des Antwortenden sowie ein eigenständiger Input statt. Die Ausgangsaussage bleibt in transformierter Form erhalten.

Dieser Gedanke führt Derrida zu Überlegungen rund um eine „Ethik des Antwortens“, der Frage danach, was es heißt, adäquat zu antworten. Ist eine Antwort etwa, wenn sie nicht ernst gemeint wird, sondern nur dahingesagt, besser als zu schweigen, oder wenn es gesellschaftliche Zwänge gibt, die eine Reaktion erwarten? Wie kann eine ehrliche Reaktion aussehen? Welche Rolle spielt das Gegenüber und das Wissen um die vorhergegangenen Worte?

All diese Fragen versucht Derrida in „Die Postkarte“ in einer Art Selbstversuch zu beantworten. Der Roman besteht aus anonymen Postkarten, die aufeinander Bezug nehmen, sich gegenseitig antworten, jedoch ohne je klar zu machen, wer wem und in welchem Zusammenhang schreibt. So entsteht eine eigentümliche Dynamik in der Anonymität der Schreibenden sowie der Publikumslosigkeit, die sich daraus ergibt.

Der „Echoraum“ eröffnet ähnliche Möglichkeiten wie Derridas Experiment. Im Zusammenhang mit studentischen Umfeldern ergibt sich jedoch eine Verschiebung besagter Stimmen, die sich aus dem Duktus wissenschaftlicher Textsorten ergibt. Vor allem in deutschsprachigen Diskurstraditionen ist häufig vom sogenannten „Ich-Verbot“ die Rede, also der Anforderung an akademische Texte, die konkrete Autor\*innenschaft innerhalb produzierter Texte zu verschleiern, um dem Ideal rationalistischer Wissenschaft und ihren objektivistischen Ansprüchen Genüge zu tun.

Für die „Echoräume“ in einem studentischen Kontext stellt sich die Frage, was mit Stimmen, quasi den Fäden im Textgewebe, geschieht, wenn diesen die Existenz abgesprochen wird. Wie Jana Wittenzeller (2018, 2) darstellt, ergibt sich in wissenschaftlichen Texten eine gewisse Dreiteilung der\*des Autor\*in: Erstens existiert der\*die reale Autor\*in, also der Mensch hinter dem Text, zweitens der\*die Verfasser\*in des Textes und drittens die „Autor\*innenfigur“, also die Erzählstimme des Textes. Die Autor\*innenfigur stellt den\*die Verfasser\*in innerhalb des Textes dar und wird häufig in anonymisierenden Phrasen hinter dem wissenschaftlichen Passiv verortet (Wittenzeller, 2018, 2). Die Autor\*innenfigur innerhalb wissenschaftlicher Texte deckt sich also bis zu einem gewissen Grad mit dem Konzept des impliziten Autors, verfügt jedoch über die Eigenschaft, sich durch eine aktive sprachliche Negation seiner Existenz zu konstituieren.

Für „Echoräume“ lässt sich aus diesen Überlegungen heraus annehmen, dass wissenschaftliche Textformen wie sie in studentischen Umfeldern angetroffen werden zu einer doppelten Negation der Autorschaft führen können. Nicht nur versucht das Format, die Anonymität zwischen den schreibenden Stimmen zu wahren, auch Genrespezifika können verschleiern und so einen bereits anonymisierten Text weiter reduzieren.

## Methode

Da der „Echoraum“ als Schreibspiel bereits eine weitgehend festgelegte Form besitzt, wurde das Konzept für die Zwecke dieses Forschungsprozesses abgewandelt. Über die Zeitspanne von etwa zwei Monaten wurden drei „Echoräume“ mit je fünf Personen durchgeführt, die von den beiden Moderatorinnen gleichermaßen betreut wurden. Kontakt zu den Teilnehmenden wurde über das Schreibmentoring-Programm des Centers for Teaching and Learning der Universität Wien aufgenommen.

Alle Proband\*innen waren zum Zeitpunkt der Erhebung Studierende der Universität Wien in verschiedenen Stadien ihrer Ausbildung, diversen Alters und Geschlechts. Verbunden ist die Gruppe der Proband\*innen durch ihre Tätigkeit als Schreibmentor\*innen. Daher kann von einer qualifizierten Teilnehmendengruppe gesprochen werden, die bereits gewisses Vorwissen zu schreibwissenschaftlichen Konzepten in die „Echoräume“ mitbringen und von denen eine intensive Beschäftigung mit Schreibprozessen bzw. eine grundsätzliche Bereitschaft zur tiefgehenden Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen wie literarischen Texten erwartet wurde.

Für die Aussagekraft des vorliegenden Versuches bedeutet das, dass eine gewisse Verzerrung möglich ist, da die Gruppe wohl die idealsten Voraussetzungen für ein derartiges Schreib-Spiel mitbrachte: Sowohl die Bereitschaft, zwischen Genres zu wechseln als auch die Referenzialität innerhalb des Transfers ist möglicherweise gesteigert und würde mit Schreibenden anderen Hintergrundes potenziell weniger deutlich ausfallen.

Die Kommunikation zwischen den Moderatorinnen und den Teilnehmenden fand per Mail während des Sommersemesters 2020 statt, was vor allem vor dem ungewöhnlichen Hintergrund der COVID-19-Pandemie in Österreich zu dieser Zeit dazu führte, dass es hier zu Schwierigkeiten in der Erreichbarkeit der Proband\*innen kam. Vier Personen konnten nicht mehr erreicht werden und mussten in weiterer Folge während des „Echoraums“ ausgelassen werden. Das führte dazu, dass es immer wieder zu längeren Wartezeiten in der Weitergabe der entstandenen Texte kam und aus den ursprünglich drei Gruppen zwei wurden. Ein\*e Proband\*in reagierte lediglich auf den Ausgangstext, ohne dass ihre Reaktion weitergereicht wurde.

Als Anstoß des „Echoraums“ wurde anstatt eines groben Themas ein Textinput gegeben. Dadurch sollte die Realität studentischer Textproduktion wie sie etwa in einer Seminarsituation mit textueller Stellungnahme zu anderen Werken anzutreffen ist auch für die ersten Personen der Gruppen reproduziert werden.

Für die Proband\*innen stellte James Baldwins Brief „My Dungeon Shook“ den ersten Referenztext dar, mit dem die „Echoräume“ angestoßen wurden. Der Brief eignet sich unseres Erachtens nach für den Beginn, da die angesprochenen Themen – Rassismus, Verzeihung und Nächstenliebe – große Bereiche sind, zu denen sich die meisten Personen ohne vorherige Recherche äußern können. Das Format des Briefes erschien uns außerdem interessant, da es ein sehr persönliches Genre ist, obwohl der Inhalt beinahe essayistisch abgehandelt wird. Wir erhofften uns davon, dass genug Raum gegeben würde, um in Genres jeder Art zu reagieren.

Weiter haben wir uns entschlossen, den Text in der Originalsprache (Englisch) weiterzugeben – nicht nur, um einer zusätzlichen Interpretation durch eine Übersetzung zu entgehen, sondern auch um die Möglichkeit zu eröffnen, auf Englisch zu reagieren. Uns ist bewusst, dass auch diese Entscheidung ein gewisses Exklusionspotenzial innehat. Aufgrund der Demographie unserer Proband\*innengruppe erschien es uns jedoch vernachlässigbar.

Nach Beendigung der Erhebung der Daten, also der Reaktionstexte, die als Textkorpus für diese Arbeit dienen, war ein Gruppeninterview mit den Teilnehmer\*innen geplant, um sowohl dem Austauschaspekt des Schreib-Spiels Genüge zu tun als auch um die Einschätzung der Schreibenden zum Produktions-

und Reaktionsprozess zu erfassen. Dies war leider nicht möglich, da sich viele Schreibmentor\*innen aufgrund der COVID-19-Pandemie nicht in Wien, wo das Interview stattgefunden hätte, aufhielten. Obwohl es möglich gewesen wäre, ein Interview über Videokonferenztools zu organisieren, haben wir uns dagegen entschieden, da der Aspekt des Gemeinsamen innerhalb des Konzeptes der „Echoräume“ so zentral ist. Nachdem dieser nur notdürftig über Online-Tools hergestellt werden kann, wäre es unseres Erachtens nach sinnvoller, das Gruppengespräch zu einem späteren Zeitpunkt im Geiste der „Echoräume“ durchzuführen, sodass die Schreibenden das Meiste aus dem Gespräch herausholen können, auch wenn wir die gewonnenen Informationen nicht mehr in den vorliegenden Artikel miteinbeziehen können.

Stattdessen stützen wir uns für die Analyse der gewonnenen Daten auf die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, wobei die Kategorienbildung induktiv aus dem Textkorpus heraus geschieht. Das ist aus der konzeptuellen Offenheit des Schreib-Spiels zu erklären, das dezidiert nicht daran interessiert ist, die Reaktion der Teilnehmenden zu beschneiden oder zu lenken. Aufgrunddessen war es uns ein Anliegen, möglichst explorativ und beobachtend vorzugehen.

## Korpusbeschreibung

Die Texte, die im Zuge der beschriebenen Echoräume entstanden sind, haben eine durchschnittliche Länge von einer Seite, was unserer Vorgabe bzw. Empfehlung an unsere Proband\*innen entspricht. Diese lassen sich grob nach drei Kategorien ordnen:

- a) Genre
- b) Wissenschaftlichkeit/Literarizität
- c) Thema

Das vorhandene Textkorpus unterscheidet sich innerhalb der zwei Gruppen grundlegend in den verwendeten Genres. Während Gruppe eins vor allem freie Formen wählte (Rede/Innerer Monolog-Gedicht-Brief an die Tante-Essay/Rede-Analyse), entwickelte sich Gruppe 2 bereits früh in Richtung wissenschaftlicher Genres (Zusammenfassung-Brief-Artikel-Erörterung/Argumentation -Erörterung/Argumentation). Es lässt sich in Bezug auf die Textformate feststellen, dass sich mit dem sogenannten „Brief an die Tante“ ein sehr typisches Genre für Schreibberatungssettings finden lässt, das zweifellos der Zusammensetzung der Proband\*innengruppen geschuldet ist.

Die Wissenschaftlichkeit der Texte innerhalb der zweiten Gruppe ist dementsprechend deutlich höher. Nicht nur Genremerkmale, sondern ebenso Referenzsysteme innerhalb der Texte werden zunehmend akademischer. So bringen bereits die letzten drei Texte aus Gruppe 2 direkte Zitation ein und gehen sogar so weit, externe Quellen für ihre Darstellungen zu listen. In den Fällen, in denen direkte Zitate in Gruppe eins vorkommen, wird loser mit den Quellen umgegangen, sie werden nicht genau vermerkt und selbst externe Referenzen werden lediglich erwähnt, jedoch nicht mit einer Literaturangabe versehen.

Letztlich können die beiden Gruppen auch deutlich danach unterschieden werden, welche Themen sich als zentral herausgebildet haben. So hat Gruppe eins Krisenbewältigung, den Umgang mit Ausnahmesituationen und Nächsten- bzw. Selbstliebe als thematische Fixpunkte entwickelt, während

sich Gruppe 2 vielmehr auf einer Metaebene mit dem Phänomen Rassismus unter Bezugnahme auf die Sondersituation der COVID-19-Krise auseinandersetzt. Die konkrete kollektive Krisenerfahrung durch Lockdowns schreibt sich in diesem Sinne in beiden Gruppen ein, dennoch bleibt sie bei Gruppe 2 eher ein konzeptueller Hintergrund, während Gruppe eins sie aktiv zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen macht.

## Analyse

In der folgenden Analyse werden alle Autor\*innen, die an den Echoräumen teilgenommen haben, anonymisiert. Unsere Vorgangsweise in diesem Projekt ist eine sehr offene und explorativ gestaltet. In der folgenden Analyse der Daten gehen wir ohne vorangehende theoretische Basis vor, um die angestrebte Offenheit und Unvoreingenommenheit weitestgehend erfüllen zu können. Es folgen Textbeschreibungen der Referenztexte, in denen sowohl auf die manifeste Ebene als auch auf die latente Ebene der Texte eingegangen wird.

### Gruppe 1 Text 1:

Die hier entstandene Textsorte, in deutscher Sprache verfasst, kommt einem inneren Monolog am nächsten. In ihr verarbeitet der\*die Autor\*in den Inhalt des Ausgangstextes von James Baldwin „My Dungeon Shook“, indem er\*sie sich in den emotionalen Inhalt des Briefes hineinversetzt, und sich in der Ich-Perspektive der Geschichte des Briefes annimmt. Der\*die Autor\*in begibt sich nicht in die Metaebene, sondern bleibt in der Thematik des Rassismus, von persönlichen Erlebnissen damit und den damit verbundenen Schmerzen.

### Gruppe 1 Text 2:

Der Text, der auf den vorangehenden Text antwortet ist - ebenfalls auf Deutsch - ein Gedicht. Darin verarbeitet der\*die Autor\*in die Gefühle, die im Referenztext hervorgerufen werden; die Ich-Perspektive bleibt im Antworttext erhalten. Diese Auseinandersetzung mit Emotionen ist ebenfalls wieder eine sehr persönliche und in diesem Fall auch eine kunstvolle. Es geht um Leid, Hoffnung, Glück, einen Schicksalsschlag; diese Elemente werden explizit erwähnt, die Rassismus-Thematik wird so umschrieben. Dadurch entfernt sich das Gedicht davon, geht in Richtung einer breiteren Auslegungsmöglichkeit des Inhaltes.

### Gruppe 1 Text 3:

Der Antworttext auf das Gedicht ist wieder in deutscher Sprache ein Brief an die Tante. Diese Textsorte, die zu schreibdidaktischen Zwecken genutzt werden kann, hat im Echoraum eine neue Art der Anwendung gefunden. Es wird zum ersten Mal in Gruppe eins aus der Metaebene Bezug auf den Referenztext genommen, die Ich-Perspektive bleibt aber erhalten. Im Einstieg des Briefes geht es zunächst überhaupt nicht um den Ausgangstext. Vielmehr geht der\*die Autor\*in auf seine\*ihre momentane Situation ein, unter anderem auch auf die COVID-19-Situation. Dieser Antworttext ist während der Zeit des Lockdowns in Österreich zwischen März und Mai 2020 entstanden. Der Brief

erzählt von den strengen Ausgangsbeschränkungen und den Schutzmaßnahmen gegen das Virus und dass sein\*e Autor\*in durch die Situation gelangweilt und genervt ist. Schließlich geht er\*sie auf den Referenztext ein und beschreibt, worum es in dem Gedicht geht, was es für Gefühle in ihm\*ihr auslöst und dass es ihn\*sie depressiv und traurig macht. Gefühle spielen in diesem Antworttext grundsätzlich eine große Rolle, wodurch er es schafft die Gefühle zu transportieren, obwohl er sich mit dem Referenztext auf der Metaebene auseinandersetzt, , wahrscheinlich auch, weil er in Ich-Perspektive geschrieben ist.

### **Gruppe 1 Text 4:**

Diesen Text könnte man als Essay oder Rede einstufen. Dieser ist der erste Text, der nicht mehr aus der Ich-Perspektive erzählt, sondern wirklich direkt den\*die Leser\*in anspricht - und das per Sie. Der\*die Autor\*in regt in deutscher Sprache mit seinem\*ihrem Text an, über Kunst nachzudenken und welche Rolle dabei Depression und Melancholie spielen. Er\*Sie spannt den Bogen weiter in Richtung Umgang mit Krisen und was eine Krise mit mentaler Gesundheit macht. Zu Beginn fällt auch der Begriff "Corona-Pandemie". Schließlich beschäftigt sich der Text mit dem Referenztext, nämlich mit dem Brief, in dem es um ein Gedicht geht. Der\*die Autor\*in schreibt mehr über das Gedicht als über den Brief, das Gedicht (Text 2) wurde also bis zu Text 4 durch diese erste Gruppe transportiert. Nach wie vor sind die Gefühle, die sich durch alle bisherigen Texte gezogen haben, immer noch Teil der schriftlichen Verarbeitung. Der Stil des Textes ändert sich nach einem Absatz hin zur Ich-Perspektive, aber nur kurz, denn nach einigen Zeilen folgt wieder ein Absatz, in dem der\*die Autor\*in ein Appell formuliert, einen Aufruf, sich mehr mit unseren Mitmenschen auseinanderzusetzen.

### **Gruppe 1 Text 5:**

Bei diesem letzten Text der Gruppe eins handelt es sich um eine Analyse des Referenztextes (Text 4). Der\*die Autor\*in tut dies in der Metaebene in Passivformulierungen; er\*sie geht in seinem\*ihrem Text den vorausgehenden Text Stück für Stück durch und hebt drei für ihn\*sie relevante Aspekte hervor. Dieser Antworttext setzt sich analytisch und eher distanziert mit den Elementen auseinander, die in den vorhergehenden Texten behandelt wurden: Krise, speziell die COVID-19-Krise, und psychische Probleme. Allerdings geschieht das in diesem Text ohne einen Bezug auf das persönliche Empfinden des\*der Autor\*in, er\*sie bleibt in seinem\*ihrem Schreibstil analytisch. Die Sprache ist auch hier Deutsch geblieben.

### **Gruppe 2 Text 1:**

Dieser Text wurde auf Deutsch verfasst und ist eine Zusammenfassung des Ausgangstextes von James Baldwin. Die Verarbeitung der Thematik geschieht sachlich auf Metaebene, es wird von dem\*der Autor\*in nicht persönlich Bezug genommen.



**Gruppe 2 Text 2:**

Der Antworttext auf die Zusammenfassung ist ein Brief und wurde auf Englisch verfasst und aus der Ich-Perspektive an den Neffen des\*der Autor\*in geschrieben. Darin wird das Thema Rassismus aufgegriffen und auf sehr persönliche Art verarbeitet. Der\*die Autor\*in bezieht sich auf die Zusammenfassung des Briefes, indem er\*sie einen Brief schreibt, ausgehend von den Inhalten, die in der Zusammenfassung wiedergegeben wurden. Der sachliche und distanzierte Stil der Zusammenfassung wurde im Antworttext in Emotionen und eine persönliche Geschichte transformiert.

**Gruppe 2 Text 3:**

Die hier entstandene Textsorte wurde von uns als Artikel eingestuft, der auf Deutsch über die aktuelle Rassismus-Situation berichtet. Der\*die Autor\*in vertritt die klare Meinung, dass dringend etwas gegen Rassismus getan werden muss und bringt ein Zitat ein, das genauer über die Situation der afroamerikanischen Bevölkerung in den USA berichtet. Danach geht er\*sie kurz auf die dortige Geschichte des Rassismus ein. Was an diesem Antworttext auffällt, ist dass der\*die Autor\*in eine neue, eigene Quelle einbringt.

**Gruppe 2 Text 4:**

Der vierte Antworttext in Gruppe zwei ist als Erörterung einzustufen. Die Sprache des Textes ist Deutsch, sachlich und distanziert und hat einen wissenschaftlichen Stil. Der\*die Autor\*in startet den Text mit dem Thema COVID-19, was in keinem der bisherigen Referenztexte aus Gruppe zwei vorgekommen ist. Wie bereits erwähnt, kann man erkennen, dass die Pandemie und die damit einhergehende Situation auch verarbeitet wurde. Kombiniert wird in diesem Text die Krise aber mit dem Thema Ungleichheit zwischen Bevölkerungsgruppen in den USA. Der\*die Autor\*in bringt ebenfalls neue Informationen aus anderen Quellen in seinen\*ihren Text ein und rückt verschiedene Beispiele in den Fokus, die die ungleiche Verteilung von Ressourcen in COVID-19-Zeiten zeigen. Dieser Text verarbeitet das Thema Rassismus und Ungleichheit in der Gesellschaft im breiteren Rahmen und betrachtet es sachlich und argumentativ aus der Perspektive der neuen Krise.

**Gruppe 2 Text 5:**

Der letzte Text, der in Gruppe zwei entstanden ist, ist ebenfalls eine Erörterung und lehnt sich thematisch und inhaltlich sehr stark an den Referenztext (Text 4) an. Als Sprache wurde auch hier wieder Deutsch gewählt. Der\*die Autor\*in hat auch wieder Quellen in den Antworttext einbezogen, welche die gleichen sind wie im vorigen Text. Der sprachliche Stil wurde beibehalten. Im letzten Absatz aber wechselt der Text in die Ich-Perspektive und persönliche Gedanken und Gefühle des\*der Autor\*in werden erkennbar. Er\*Sie verarbeitet im Text Gefühle der Enttäuschung und Ernüchterung in Bezug auf die Bevölkerung, die sich gerade vom COVID-19-Lockdown erholt und bereits an diversen Geschäften, die nach und nach wieder öffnen, Schlange stehen.

## Diskussion

Betrachtet man die Inhalte der Texte und wie sie sich innerhalb der Gruppen transformieren, so werden innerhalb von Gruppe 1 und Gruppe 2 folgende Ergebnisse deutlich:

In Gruppe eins versetzt sich der\*die Autor\*in im ersten Antworttext mit dem Inhalt von „My Dungeon Shook“ auf sehr persönliche Weise auseinander. Es ist anzunehmen, dass diese persönliche Verarbeitung des Themas aus dem Ursprungstext der Anstoß für die nachfolgenden Verfasser\*innen war, ebenfalls eine persönliche und gefühlsorientierte Auseinandersetzung damit zu vollziehen. Die Ich-Perspektive und der klare Ausdruck von Gefühlen sind charakteristisch für den Großteil der Referenztexte aus Gruppe eins. Das Thema wandelt sich weg von Rassismus hin zu Unterdrückung, Nächstenliebe, Krise, psychischen Problemen und Trauer. Aber nicht nur die Inhalte von den Texten selbst wurden verarbeitet, sondern auch ein prägender äußerer Faktor: die COVID-19-Pandemie. Die Genres der Texte sind sehr unterschiedlich und gaben den Teilnehmer\*innen die Möglichkeit kreativer und auch freier zu schreiben.

Gruppe zwei startet mit einem sehr sachlichen und objektiven Text. Diese Objektivität und Verarbeitung des Inhalts auf der Metaebene bleibt auch in den folgenden Antworttexten weitestgehend erhalten. Der Rassismus ist als prägendes Thema ebenfalls durchgehend präsent. Auch in dieser Gruppe ist die COVID-19-Krise in die Textproduktion eingeflossen. Sie wird in Bezug zur gesellschaftlichen Ungleichheit gestellt und bildet den Hintergrund, vor dem die Themen Ungleichheit und Rassismus diskutiert werden. Innerhalb der Texte drei, vier und fünf wandelt sich der Stil der Texte immer mehr zur Wissenschaftlichkeit. In Text drei wird ein Zitat eingebracht, mit Quellenangabe, so wie es wissenschaftlichen Arbeiten entspricht. Der darauffolgende Text, Text vier, enthält bereits sechs verschiedene Verweise auf Literatur. Der vermehrte Gebrauch von wissenschaftlichen Termini, bzw. eine akademische Ausdrucksweise macht sich bemerkbar, beispielsweise: „Diskrepanz“ (Gruppe 2, Text 4), „Pendant“ (Gruppe 2, Text 4), „pragmatisches Denken“ (Gruppe 2, Text 4), „Makroebene“ (Gruppe 2, Text 4) oder Formulierungen wie: „Aus diesen Gründen wirft eine globale Gesundheitskatastrophe das Schlaglicht auf einen Faktor, der unsere Gesellschaft zu allen Zeiten unterwandert“ (Gruppe 2, Text 4). In Text fünf werden ebenfalls Verweise auf Sekundärliteratur benutzt, um Fakten zu liefern, die Sprache entfernt sich aber wieder etwas von der eben beschriebenen Wissenschaftlichkeit, hin zu einem Text, der auch von persönlichen Meinungen geprägt ist: „Und immer wieder höre ich die Prophezeiung der Medien ‚Es wird ein globales Umdenken stattfinden.‘, aber ich warte noch darauf.“ (Gruppe 2, Text 5). Grundsätzlich kann man erkennen, dass das Thema der Texte eigentlich gleichbleibt und die Flexibilität das Genre betreffend verloren geht. Alle unserer Teilnehmer\*innen an diesem Schreibprojekt sind Student\*innen, wodurch ihnen der wissenschaftliche Schreibstil vertraut ist. Hätten wir unsere Proband\*innen aus einer Grundgesamtheit mit einem anderen Bildungshintergrund gezogen, wären wissenschaftliche Textsorten vermutlich nicht gewählt worden.

Die Transformationen, die die Inhalte der Texte in den beiden Gruppen gemacht haben, lassen uns auf folgende Ergebnisse schließen:

Äußere Umstände schreiben sich im Antwort- und Reaktionsprozess ein. Das hat sich deutlich gezeigt, da die COVID-19-Pandemie ein immer wiederkehrendes Element in beiden Gruppen war. Es wäre

interessant gewesen, wie die Teilnehmer\*innen mit dem Ausgangstext zur Zeit der Black Lives Matter-Bewegung umgegangen wären, da dieser thematisch hervorragend dazu gepasst hätte.

Wissenschaftliche Formate (also wissenschaftssprachlich gehaltene, direkt und offen referenzielle Texte wie etwa ein Thesenpapier, ein wissenschaftlicher Artikel o.Ä.) lassen weniger Transformation von Themen zu, zeichnen sich aber durch einen exakteren Transfer von Informationen aus, da der sprachliche Ausdruck genauer ist und auch Sekundärliteratur genutzt wurde.

Eine klare Autorschaft regt zu Diskursen an. Durch die Ich-Perspektive in den Texten kommt eine klare Positionierung zustande, die Leser\*innen und Reagierende zu einer persönlichen Stellungnahme zu den Inhalten anregt. So steigt die Reaktivität zwischen den Texten und es kommt vermehrt zu ausdrücklichen Reflexionen.

## Fazit

Aus Sicht unserer Ergebnisse könnten Echoräume als schreibdidaktische Methode eingesetzt werden, um beispielsweise Studienanfänger\*innen ihr gewähltes Fach einerseits näher zu bringen, aber vor allem auch, um ihnen ein Gefühl für ihre eigene Position im Diskurs zu geben. Das Schreib-Spiel erlaubt ein geschütztes Eintauchen in wissenschaftliche Referenzialität und versucht durch sein Format, den Schreibenden die Angst vor einer "richtigen" oder "falschen" Antwort zu nehmen. Stattdessen können die Teilnehmenden sich an ein gegebenes Thema herantasten, sich ihren eigenen Standpunkt erschreiben. Zugleich sehen sie die Vielfalt in Diskursen und erkennen, dass es viele verschiedene Blickwinkel gibt, die valide sein können. Es ist allerdings sinnvoll, einige Anpassungen vorzunehmen, wenn man Echoräume auf diese Art anwenden möchte. Wir haben es unseren Teilnehmer\*innen freigestellt, in welchem Genre sie ihren Antworttext verfassen möchten, doch es ist empfehlenswert, wenn die Moderator\*innen die Textsorte vorgeben. Ideal wäre es, eine persönliche Textform zu wählen, um die Autorschaft nicht zu verschleiern, beispielsweise Brief, Meinungsrede, Tagebucheintrag, Gedicht oder innerer Monolog, da wir der Meinung sind, dass die "Reaktivität" dieser Textformate besonders hoch ist und die Hemmschwelle für die Antwort sehr niedrig. Generell sollte die Methode Echoraum in größerem Stil und über einen längeren Zeitraum getestet werden. Interessant wäre es, weiterführend persönliche und Ich-bezogene Texte als Werkzeuge zur Wissensaneignung zu erforschen und im Kontrast zu wissenschaftlichen Textsorten zu betrachten. Möglicherweise ist der Wissenstransfer freier, wenn auch die Ausdrucksmöglichkeiten freier und persönlicher sind.

## Literatur

Aigner, E. (2019). *ECHORAUM*. Wien.

Ovid, P. (1986). *Metamorphosen*. Stuttgart: Reclam.

Derrida, J. (1982). *Die Postkarte*. Berlin: Brinkmann und Bose.

Derrida, J. (1987). *Feuer und Asche*. Berlin: Brinkmann und Bose.

Wittenzeller, J. (2018). Vom Ich-Erzähler des Sachbuchs. Literarische und wissenschaftliche Autorschaft im Vergleich. Textpraxis. *Digital Journal for Philology*, 15, 1-10.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: eigene Abbildung (selbst entwickelte Grafik)